

«Pipetting Valley» am Zürichsee

LIFE SCIENCES. Eine junge Wissenschaft erobert vom Zürichsee aus die Welt: Rund um die Life Sciences – wörtlich Lebenswissenschaften – haben sich in der Region auffallend viele aufstrebende Unternehmen angesiedelt. Die Zeichen stehen auf Expansion.

THOMAS SCHÄR

Am oberen Zürichsee hat sich in den letzten Jahren eine stattliche Anzahl von zumeist jungen Unternehmen angesiedelt, die sich auf die Herstellung von Analyse- und Messinstrumenten für die Life-Sciences-Industrie spezialisiert haben und Laborbetriebe auf der ganzen Welt beliefern. Unter der Bezeichnung «Pipetting Valley» ist zwischen Männedorf und Rapperswil ein eigentlicher Wissenscluster entstanden – das heisst, ein Netzwerk von Produzenten und Zulieferern in regionaler Nähe. In Bereichen wie der Medikamentenforschung, Forensik und Molekular Diagnostik werden – mit Hilfe von Glasröhrchen für die Entnahme von Flüssigkeiten beim Menschen, den Pipetten – flüssige Substanzen gewogen, gemischt und analysiert. Die Stärken des «Pipetting Valley» liegen im Bereich der automatischen Aufbereitung von (Labor-)Proben («Liquid Handling»). Dieses löst nach und nach das aufwendige Handpipettieren ab. Damit sparen die grossen Pharma- und Chemiekonzerne viel Zeit und wertvolles Geld.

Mehrere Firmen von Weltruf

Innerhalb des Kantons konzentrieren sich die Life-Sciences-Standorte vor allem auf die Pfannenstielregion mit Stadt Zürich, Greifensee, Glattal und Limmattal. In Stäfa etwa arbeiten 26 Prozent der Beschäftigten im Life-Sciences-Sektor, womit die Gemeinde diesbezüglich innerhalb des Kantons an der zweiten Stelle – nach Greifensee – steht. In Uetikon und Männedorf sind es immerhin 14 Prozent. Am rechten Zürichseeufer haben

«Manch eine gute Idee ist beim Gespräch an der Kaffeemaschine geboren worden.»

Jürg Zürcher, Ernst & Young

sich namhafte Zulieferbetriebe wie NT K+D (chemische Apparate, Dichtungen und Teflon-Teile), Arendi (Hard- und Software-Engineering), Qiagen (biologische Proben- und Testtechnologien), Sias (Robotik), Pass (Software-Engineering), Xiril (Laborautomatisierung) (alle Hombrechtikon), Sensirion (Sensoren) in Stäfa oder Weidmann Plastics (Spritzgusslösungen) in Rapperswil angesiedelt. Im

ganzen Kanton wies der Sektor im Jahr 2008 nach Angaben der kantonalen Standortförderung rund 1100 Arbeitsstätten auf. In den Branchengruppen chemisch-pharmazeutische Industrie, Medizintechnik, Handel und Forschung & Entwicklung (F & E) arbeiteten zu diesem Zeitpunkt – neuere Zahlen gibt es aufgrund fehlender aktueller Betriebszählungen nicht – rund 23 100 Beschäftigte. Zwischen 2005 und 2008 erhöhte sich die Zahl der Beschäftigten im Kanton um 8,0 Prozent.

Jürg Zürcher, Life-Sciences-Spezialist beim Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsunternehmen Ernst & Young, weist darauf hin, dass mit Mettler-Toledo (Greifensee), Qiagen (Hombrechtikon), Sonova (Stäfa) und Tecan (Männedorf) gleich mehrere Firmen von Weltruf in der Region ansässig sind. Dies führe zur Ansiedlung von Zulieferbetrieben, die eng mit diesen Firmen zusammenarbeiten. Somit sei eine ähnliche Komposition zu beobachten, wie dies beispielsweise in Basel mit Actelion, Novartis und

Roche der Fall sei. Dazu komme, dass mit Universität und ETH Zürich zwei nationale Bildungsstätten im Umkreis zu finden sind, «die aufgrund der Interaktion von Forschung und Lehre aktiv zum Gedeihen des Netzwerks beitragen können».

Standortvorteil Infrastruktur

Zürcher ist überzeugt, dass die hohe Standortattraktivität auch viel mit dem Wohlbefinden der dort arbeitenden Personen zu tun hat. Somit seien auch Ansprüche an die Infrastruktur (Verkehrerschliessung, Wohnraum, Einkaufsmöglichkeiten, Schulen) für die Aufrechterhaltung der Attraktivität zu beachten. Wichtig sei auch die Erhaltung von F & E vor Ort. Kurze persönliche Interaktionen können nach Ansicht von Jürg Zürcher trotz technologischen Möglichkeiten nicht ersetzt werden, «und manch eine gute Idee ist beim Gespräch an der Kaffeemaschine geboren worden».

Einig sind sich die Experten darin, dass es sich bei der Life-Sciences-Industrie «um eine sehr wichtige Wachstumsbranche für die Schweiz handelt», wie Lukas Huber von der Greater Zurich Area, der Vermarktungsorganisation für den gleichnamigen Wirtschaftsraum, festhält. Einerseits seien die globalen Wachstumsaussichten der Branche sehr gut – Stichwort alternde Bevölkerung, veränderter Lebensstil, aufstrebende Märkte und so weiter. Zudem habe die Schweiz auf akademischer und industrieller Ebene enorme Kompetenzen in diesem Bereich. Die Wachstumsraten und Exportanteile des Life-Sciences-Sektors seien jedenfalls beeindruckend.

LIFE SCIENCES

Life Sciences bezeichnet jenen Forschungsweig der Natur- und Ingenieurwissenschaften, der sich mit Strukturen und Verhalten von lebenden Organismen beschäftigt. Die methodische Arbeit und das theoretische Rüstzeug sind demzufolge häufig stark interdisziplinär, haben aber einen klaren Bezug zu Lebewesen. Eine genaue Branchenabgrenzung für die Life-Sciences-Industrie, auch Lebenswissenschaften oder Biowissenschaften genannt, ist somit schwierig, da sie sich als sogenannte Querschnittsbranche aus branchenübergreifenden Wirtschaftszweigen zusammensetzt. Dabei handelt es sich um die chemisch-pharmazeutische Industrie, die Medizintechnik – die am Zürichsee eine dominante Rolle spielt – sowie Forschung und Entwicklung im naturwissenschaftlichen Bereich und den Handel mit chemisch-pharmazeutischen Erzeugnissen. (ths)



Aufbruchstimmung in Hombrechtikon: Das neue Technologiezentrum des Biotech-Unternehmens Qiagen soll dereinst Platz für 150 Mitarbeiter bieten. Bild: Reto Schneider

KOMMENTAR

VON THOMAS SCHÄR

Bildung stärken

Das richtige Timing ist in der Wirtschaft (fast) alles. Den richtigen Zeitpunkt zu erwischen und einen sich in Bewegung setzenden Zug respektive einen Megatrend nicht zu verpassen, kann für ein Unternehmen matchentscheidend sein. Wer das rechtzeitige Aufspringen verpasst, kriegt meistens keine zweite Chance. Solche Züge, die, um im Bild zu bleiben, in Richtung neue Marktchancen abfahren, sind, einmal richtig ins Rollen gekommen, kaum mehr einzuholen.

Einen klassischen Megatrend stellt die sich rasch entwickelnde Life-Sciences-Industrie dar, die ihren Siegeszug unter anderem von der Schweiz, insbesondere vom Zürichsee aus angetreten hat und im Begriff ist, die Welt zu erobern. Dass sich gerade hier eine Industrie breitmacht, die diese neue Schlüsseltechnologie für sich als Betätigungsfeld entdeckt, ist kein Zufall. Die Region, die eine anhaltend grosse Anziehungskraft für in- und ausländische Investoren ausübt, bietet hervorragende Voraussetzungen für die Ansiedlung von in diesem Bereich tätigen Unternehmen.

Als Standortvorteile sind hier neben steuerlichen Aspekten vor allem die hervorragende Infrastruktur, die hohe Lebensqualität, stabile Rahmenbedingungen, aber auch die extrem gute und nahe Anbindung an Lehre und Forschung zu nennen. Der Wirtschaftsraum kann zudem auf eine lange Tradition als Medizintechnik-Standort zurückblicken. Damit dies so bleibt, braucht es in Zukunft noch stärkere Investitionen in Bildung und Forschung durch den Bund. Vor allem die asiatischen Schwellenländer sind aufgrund ihrer hohen Wachstumsdynamik und ihres Fachkräftepools mächtig am Aufholen.

Druck aus Asien

STANDORT SCHWEIZ. Für den Leiter Ansiedlungen & Life Sciences bei der kantonalen Standortförderung, Adrian Stettler, bietet die Schweiz für Forschung und Entwicklung noch immer so gute Voraussetzungen, «dass diese wesentlichen Konzernfunktionen trotz hohen (Lohn-)kosten grossmehrerlich hier verbleiben». Der Druck aus Asien werde aber weiter zunehmen, da der Pool an Talenten und qualifizierten Mitarbeitern laufend zunehme, was nach Angaben von Stettler «neben günstigen Produktionsfaktoren auch eine Gefahr birgt für die Verlagerung von anderen Aktivitäten in die asiatischen Länder». (ths)

Den Weltmarkt zur Hälfte abgedeckt

TOOLPOINT. Der Verein Toolpoint steht für die spürbare Aufbruchstimmung im Bereich Life Sciences an den Gestaden des Zürichsees.

Der in Hombrechtikon beheimatete Verein Toolpoint versteht sich als Netzwerk von Life-Sciences-Unternehmen und zugewandten Institutionen und Hochschulen. Zu den Gründungsmitgliedern des 2003 ins Leben gerufenen Vereins gehören kotierte Gesellschaften wie Tecan, Qiagen und Mettler-Toledo, aber auch die kantonale Standortförderung, die im Beirat vertreten ist. Der Verein sei sowohl in Form als auch Ausrichtung einzigartig, erklärt Lukas Huber von der Greater Zurich Area (GZA), der Vermarktungsorganisation für den gleichnamigen Wirtschaftsraum. «Die konse-

quente Ausrichtung auf Firmen der Life-Sciences-Industrie, deren Wertschöpfungskette (als geordnete Reihung von Tätigkeiten, welche Werte schaffen und in Prozessen miteinander verbunden sind, Red.) und Bedürfnisse macht Toolpoint einzigartig.» Huber beschreibt den Verein als institutionell vernetzten und spezialisierten Nischencluster – als ein Netzwerk für einen kleinen Ausschnitt des Gesamtmarktes. Für Adrian Stettler, Leiter Ansiedlung & Life Sciences der kantonalen Standortförderung, handelt es sich beim zu 80 Prozent von der Industrie finanzierten Toolpoint «um ein Vorzeigebeispiel einer funktionierenden Netzwerk-Initiative».

350 neue Stellen geschaffen

Im Falle von Toolpoint heisst diese Nische Liquid Handling (siehe Bericht oben), wo Toolpoint über 50 Prozent

des Weltmarktes abdeckt und die 29 Mitglieder – darunter so vielversprechende KMUs wie Sias, Xiril, Pass (alle Hombrechtikon) oder Xeronics (Zürich) – einen Jahresumsatz von insgesamt fünf Milliarden Dollar erzielen. Allein im Bezirk Meilen und Rapperswil beschäftigen die Mitglieder von Toolpoint 1700 Angestellte. In den letzten vier Jahren konnten hier

LIFE SCIENCES (I)

In einer zweiteiligen Serie geht die «Zürichsee-Zeitung» der Frage nach, wie sehr die Life-Sciences-Industrie die industrielle Landschaft am Zürichsee verändert respektive welches Zukunftspotenzial die Branche für die Region aufweist. Im ersten Teil wird das Umfeld beleuchtet, während im zweiten Teil die Firmen selbst zu Wort kommen.

350 neue Stellen geschaffen werden. Bei passenden Unternehmen wird der Kontakt von der kantonalen Standortförderung zu Toolpoint initiiert, wie etwa bei den beiden Firmen Infoteam (Stäfa) und Invetech (Volketswil).

Eigene Räumlichkeiten

Erstaunlich an dieser rasanten Erfolgsstory ist eigentlich nur, dass der Verein erst im vergangenen Dezember – nach sieben Jahren – eigene Büroräumlichkeiten im ehemaligen Tecan-Firmensitz in Hombrechtikon beziehen konnte. Die Kommunikationsverantwortliche von Toolpoint, Esther von Ziegler, erklärt sich das damit, «dass es einfach seine Zeit gedauert hat, bis das ganze Projekt aufgebaut war und die entsprechenden Strukturen geschaffen waren». Zudem müsse der Verein in erster Linie Leistungen erbringen, «denn die Mitglieder wol-

len einen Nutzen für ihre Mitgliederbeiträge sehen, sonst springen sie ab».

Zu diesen Leistungen zählt die Initiierung von Projekten aufgrund der Bedürfnisse der eigenen Mitglieder respektive der Branche, allen voran «Big Pharma». Das Ziel von Toolpoint ist es, die Menschen, die in diesem weltweiten Cluster entlang der Wertschöpfungskette tätig sind, an einem Tisch zusammenzubringen. Natürlich gibt es nach Angaben von Ziegler Gebiete, die von Toolpoint nicht abgedeckt werden können, etwa wenn es zu kompetitiv wird, das heisst, wenn eine Firma Informationen nicht an einen Konkurrenten preisgeben will. Umgekehrt gibt es jedoch eine Vielzahl von Aufgaben, bei denen sich für eine einzelne Firma der Alleingang nicht lohnt, etwa bei branchenbezogenen Projekten. Hier springt Toolpoint regelmässig als Hilfesteller ein. (ths)